Habit. in asperis saxosis circa. Ratisbonam frequens. ♄.

Monoecia, Triandria.

8. Carex ericetorum.

C. spica mascula terminali obverse ovata, obtusa; foemineis sessilibus ovatis, capsulis pubescentibus. Poll. flor. palat. Nr. 886. Baiersche Flora Nr. 147. Herb. viv. pl. select. Nr. 48.

Habit. in collibus apricis arenosis, circa Ratisbonam copiose. 4.

XIII.

Botanische Briefe.

Dritter Brief.

Ich wählte im Anfange des Brachmonaths die sogenannten Schwefelweissen Berge, zu meiner Excursion, welche sich vor einigen Jahren durch eine unterirdische Naturerscheinung bekannt gemacht haben, und an der

Habit. in asperis saxosis circa. Ratisbonam frequens. ♄.

Monoecia, Triandria.

8. Carex ericetorum.

C. spica mascula terminali obverse ovata, obtusa; foemineis sessilibus ovatis, capsulis pubescentibus. Poll. flor. palat. Nr. 886. Baiersche Flora Nr. 147. Herb. viv. pl. select. Nr. 48.

Habit. in collibus apricis arenosis, circa Ratisbonam copiose. 4.

XIII.

Botanische Briefe.

Dritter Brief.

Ich wählte im Anfange des Brachmonaths die sogenannten Schwefelweissen Berge, zu meiner Excursion, welche sich vor einigen Jahren durch eine unterirdische Naturerscheinung bekannt gemacht haben, und an der

Seite aus hohen Felsen bestehen, nachher aber in Weinbergen und Fichtenwäldern ausgehen.

Cytisus supinus wuchs gleich am Anfange der Berge häufig. Neben ihm eine Segge welche abermals im Linneischen syst. veget. fehlt, und zu der Abtheilung spicis androgynis, gehört. Es ist Carex intermedia Retz. oder nach Hudson, C. spicata, welche vielleicht mit Carex echinata, Flor. germ. Tom. 1. Nr. 13. einerlei, und mit der zackigen Segge (Carex muricata) nahe verwandt ist.

Lactuca perennis, eine mit großen, himmelblauen Blumen prangende Salatart, die zu den seltenen deutschen Pflanzen gehört, wuchs hier häufig, schade ists, daß diese so schwer zu trocknen ist, und im Herbario eine sehr schlechte Figur macht.

Clematis recta, eine jetzo im Gebrauch kommende Pflanze, wovon unter dem Nahmen Hb. Flammulae Jovis, die Blätter officinell sind. Sie haben frisch einen sehr brennenden Geschmack, welcher sich aber bey dem getrockneten Kraute bald verliert; da-

her man billig in Apotheken jährlich frisches Kraut sammlen solte. Uebrigens ist diese Pflanze allerdings perennirend, und in manchen Gärten eine vortrefliche Zierde.

Stipa pennata, eine wegen ihren schönen federartigen Grannen merkwürdige Grasart, die deswegen manchmal von den Bauersleuten zu Markte gebracht wird. Eben so merkwürdig ist das häufig vorkommende gefranzte Perlgras (Melica ciliata), welches jedoch in dem übrigen Bayern selten, und auch nicht durchgängig in Deutschland gemein ist. Gleiche Bewandniß hat es mit dem meergrünen Labkraute (Galium glaucum) welches hier auf den trockenen Bergen häufig wächst. Diese mit den übrigen mehr gemeinen Pflanzen als: Dictamnus albus; Geranium sanguineum; ConvallariaPolygonatum; Phalaris phleoides, geben diesen sonst kahlen Felsen ein schönes blumenreiches Ansehen, und erfreuen dadurch den Naturfreund, der diese Felsen mühsam ersteiget.

In der Waldung traf ich einige Hohlwege, und feuchte Oerter an, die mir andere Pflanzen darboten. Hier wuchs das von

Linné als Abart des Blasenriedgrases angegebene Waldriedgras, welches nun von allen Botanikern als eine eigene Art angeführt ist, und die verschiedenen Nahmen, Carex sylvatica; patula; Drymeia, u. s. w. führt.

An den verschiedenen Orten wuchs hin und wieder Orchis maculata, bifolia, und conopsea, welche leztere einen sehr angenehmen Geruch besitzen, und deswegen in mehrern Gegenden auf die Markte gebracht werden. Trifolium flexuosum, Jacq. und Tr. aureum Poll. zwey vom Herrn von Linné nur verkannte Pflanzen hatte ich das Vergnügen hier anzutreffen, so auch das aller Orten sparsam wachsende Vogelnest (Ophrys nidus avis), und eine neue Art des Labkrauts, (Galium sylvestre Poll.). Ajuga genuensis welches hier häufig wuchs, wird von einigen berühmten Kräuterkennern nur als eine Abart entweder von A. reptans oder pyramidalis angesehen. Mir scheint es gleichwohl eine beständige Art zu seyn. Ich habe alle drey genannte Arten in Gartenland versezt, und hoffe dadurch in der Zukunft etwas gewisses über diese Pflanzen sagen zu können. Dies ist ohne Zweifel der sicherste Weg, den

man gehen muß, um Arten oder Abarten zu bestimmen. Vortheilhafter ist es indessen gewiß für die Wissenschaft, wenn man in zweifelhaften Fällen Abarten für Arten hält, als wenn man umgekehrt verfährt.

An den Weinbergen wuchsen Anthericum Liliago und ramosum, welche sich auch zwar ähnlich sehen, aber doch hinlängliche Unterscheidungszeichen besitzen, besonders unterscheidet sie der Stempel, welcher bey A. Liliago niedergebogen ist, bey ramosum aber grade in die Höhe stehet. Beide Pflanzen lassen sich nicht gut einlegen, indem Blumen und Blätter schon abfallen ehe sie trocknen; ein Umstand, welcher für die Kräutersammlungen sowohl, als zum abdrucken gleich unangenehm ist. Der sicherste Weg ist, daß man den Blumenstengel von den Blättern trennt, und nun jede Stücke für sich mit einer heissen Platte tractirt, wie an einem andern Orte gelehret wird.

Die zittergrasartige Segge (Carex brizoides) welche gewiß eine von den schönsten dieser Gattung ist, und durch Deutschland eben nicht häufig gefunden wird, kam mir

hier zum erstenmale vor. Sie wuchs an dem Rande eines stehenden Wassers in einer schattigen Waldung, jedoch nur sparsam, und hatte bereits verblühet, wiewohl ich noch wenige Exemplare mit Staubbeuteln antraf.

Die wagerecht kriechende Wurzel ist inwendig weiß, auswendig mit braunen häutigen Schuppen besezt. Wurzelblätter sind nicht zugegen. Die dreyeckigen fadenförmigen Halme entspringen büschelweise, oft auch paarweise, und einzeln, aus der Wurzel; an ihnen sitzen die scheidenartigen flachen Blätter, wovon die untersten am kürzesten (kaum ¼tels Zoll lang) sind, sie werden allmählig länger, und die obersten am Halme sind mit ihm gleicher Länge, welche doch mit ihrer Basis noch unter der Mitte des Halms sitzen. An der Spitze des Halms sitzen die Aerchen wechselsweise, sie sind stiellos, länglicht, und sehr bleich, fast weiß, gewöhnlich sind 5, 7, bis 8, zugegen. An jedem Aerchen sitzen die männlichen Blüthen unten, die weiblichen oben. Oefters findet sich an dem untersten Aehrchen ein lanzettförmiges Deckblättchen von gleicher Länge. Nach dem verblühen werden die Aehrchen eyrund. Die Narbe ist zwey-

theilig; die Saamenkapseln sind etwas spitzig. Diese Segge ist gewiß öfters verkannt worden. In mehrern Kräuter-Sammlungen habe ich die Fuchs-Segge unter diesem Nahmen angetroffen, womit sie doch gar nicht in Vergleichung gebracht werden kann.

Das Zittergrasähnliche scheint in der zweyzeiligen Aehre zu liegen, weil sie sonst nichts mit der Gattung Briza gemein hat. Die Halme sind zwar sehr lang, und dünne, daher leicht der Bewegung des Windes unterworfen, aber bey der Gattung Briza ist der Fall ganz anders, dort sind die Aerchen langstielig, und daher zitternd. Auch mit dem gefiederten Tresp, womit sie Herr Scopoli verglichen hat, kommt sie nur unter gewissen Umständen, und fürnemlich dann, wann sie eben zu blühen anfängt, überein. Uebrigens haben die Blätter viele Aehnlichkeit mit den Blättern der Wasserschmiele, welches Niemand verkennen wird.

An trockenen Anhöhen wuchs die Bergsegge (Carex montana) sehr häufig, ebenfalls eine zierliche Grasart, welche mit meh-

rern Arten dieser Gattung zwar Aehnlichkeit hat, aber sich auch hinlänglich wieder unterscheidet. Die gelblichgrünen sehr schmalen Blätter kommen hier alle aus der Wurzel, sie sind alle gleichlang, manchmal besonders in der Blühezeit kürzer als der Halm, nachher aber eben so lang, und länger.

Der nackte im engsten Verstande fadenförmige Halm wird ½ Schuh hoch, und liegt wegen der Schwere der Saamenkapseln öfters gestreckt. Die öberste Aehre ist männlich: die zwey untersten sind weiblich: an beiden sind die Kelchschuppen dunkelbraun. Saamenkapseln sind 8 bis 10 zugegen, sie sind eyrund; die Narbe ist dreytheilig.

Aber ich komme von einigen in verschiedenen Betracht unansehnlichen Gewächsen zu mehr schönern zurück. An eben den Hügeln prangete das kriegerische Knabenkraut (Orchis militaris), in der größten Schönheit. Die fünftheilige Krone unterscheidet es leicht von den übrigen Arten. Ehemals waren die Orchiswurzeln officinell, man findet sie noch an mehrern Orten in Apotheken mit Zucker eingemacht. In neuern Zeiten hat man sie

indessen als unwürksam ausgegeben, und bey Seite gesezt. Aber auch die Arzneykunst hat ihre Moden, denn als man lange nachher diese Wurzeln unter einer andern Gestalt und Nahmen, (Rad. Salab.) aus Persien zu uns brachte, wurden sie wieder mehr als jemals gebraucht. Patriotische Männer traten indessen auf, und zeigten, daß alle unsere Orchisarten mit runden Wurzeln, durch gewisse Zubereitung, die nämlichen Eigenschaften besäßen. Die gedachte Art würde indessen zum officinellen Gebrauch deswegen vorzuziehen seyn, weil die Wurzeln ungleich dicker und also vortheilhafter sind. Orchis ustulata wuchs allenthalben neben der vorigen; beide gaben diesen trockenen Hügeln ein ungemein schönes Ansehen.

Ich hatte an dem heutigen Tage mehrere schöne, manche für mich neue Pflanze gesammelt, und kennen gelernet, allein die schönste, die merkwürdigste war mir noch aufgehoben.

An dem Abhange eines schattigen Berges traf ich ein grasartiges Gewächs an, welches ich bey genauer Betrachtung für die

Sumpf-Scheuchzerie (Scheuchzeria palustris) hielt. Sie fieng eben zu blühen an, und war nur sparsam zugegen, indessen habe ich sie zu meiner Freude nachher auf mehrern feuchten Wiesen angetroffen, so daß Sie solche gewiß finden werden, wenn Sie einmal in dieser Gegend botanisiren. Aber ich hatte mich in meiner Bestimmung geirret. Herr Gasser hatte Scheuchzeria palustris in seiner Pflanzen-Sammlung, und siehe da, das war ein ganz ander Gewächs. Im Linneischen System. veget. in der 3ten Ordnung der 6ten Classe wohin meine Pflanze gehörte, war indessen keine einzige Art mehr, welche zu meiner Pflanze gepaßt hätte. Es blieb mir also nichts übrig, als bey meinen Freunden Erkundigung wegen diesen Fremdling einzuziehen. Ich that es, und unser würdige Freund, Herr Apotheker Kohl in Halle, belehrte mich, daß es Anthericum calyculatum sey, und daß schon Herr Bergrath Scopoli eben diese Verwechselung gemacht hätte. Das war mir was unerwartetes; in der ersten Ordnung hatte ich meine Pflanze nicht gesucht, dahin gehörte sie indessen auch gewiß nicht. Um die Pflanze in der Zukunft genau untersuchen und beschreiben zu können, pflanz-

te ich einige in Blumentöpfen, worin sie herrlich geblühet haben. Allein ich wurde meiner Untersuchung überhoben, indem ich neuere Bücher erhielt, worin die Verfasser alles genau berichtiget hatten. Herr von Jacquin hatte sie in seiner Wiener Flora beschrieben, und den Nahmen Anthericum pseudoasphodelus mit Jenem vertauscht, aber das war noch nicht hinlänglich. Weitläuftiger und genau ist diese Pflanze in dem 2ten Theile der Flor. german. vom Hrn. Dr. Roth beschrieben, und zu einer Scheuchzeria pseudoasphodelus gemacht worden. Mehrere Aufklärung über diese Pflanze hätte ich kaum vermuthen können, aber ein Mann welcher die Natur kennt, und ihr auf jedem Schritte mit grossem Glücke nachfolget, hatte noch besser beobachtet. Eben erhielt ich den ersten Theil der Baierschen Flora, worin unsere Pflanze von dem rühmlichst bekannten Herrn Pr. Schrank zu einer eigenen Gattung gemacht worden ist, und den Nahmen Heriteria anthericoides führt. Kennzeichen dieser Gattung sind: sechs linienförmige stumpfe Kelchblätter; die Krone fehlt. Sechs Staubfäden; drey glatte Griffel. Dreyseitige dreyfächeriche Kapsel. Und so ist es auch in der That mit dieser

Pflanze beschaffen. Ich erinnere mich etwas ähnliches über eine Pflanze in dem Lichtenbergischen Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte, gelesen zu haben, wenn die dort beschriebene nicht unsere Pflanze ist, so gehöret sie doch gewiß zu der Gattung. Es heist daselbst im vierten Stücke des ersten Bandes Seite 60 also.

„Als Hr Bohadsch auf seiner Reise nach dem oberösterreichischen Salzkammerbezirk einen Felsen des Lahnergebirgs bestieg, fiel ihm eine Pflanze ins Auge, die er beym ersten Anblick für eine Scheuchzeria hielt; bey genauerer Untersuchung aber fand er, daß sie keine war, sondern nur einige Aehnlichkeit mit ihr hatte. Er konnte sie auch nicht zum Geschlecht der Juncus zählen, oder sie für Linne's und Hallers Anthericum, oder Clusius und Bauhinus Pseudoasphodelus; oder Tourneforts, Scheuchzers und anderer Phalangium, mit welchen allen sie einige Aehnlichkeit hatte, halten; sondern er sieht sie als ein ganz neues Geschlecht an, das einen eigenen Namen verdient, und welches von keinem Kräuterkundigen noch beschrieben worden ist.“

„Das Gewächs hatte zehn, zwölf, auch mehrere fadenförmige Wurzeln, welche einige schwerdförmige etwas mehr als einer Linie breite glatte Blätter über sich trieben; sie standen alle in einer Reihe, eben so wie die Violenwurzblätter, auch faßt jedwedes Blatt mit seinem untern Theile das nächstanstehende. Zwischen diesen Blättern entspringt ein dünner runder Stengel, etwas über einen Fuß lang, in dessen Mitte ein einziges zugespitztes Blättchen steht. Am Ende des Stengels kommen mehrere oder wenigere Blüthen hervor, deren allemal vier oder fünf um den Stengel stehen. Jedwede Blüthe besteht aus einem sechsblättrigen Kelch, dessen Blättchen schmal, gewölbt und zugespitzt sind; in dem gewölbten Theil von diesen Kelchblättchen sind die Staubgefäße in allen sechs an der Zahl, enthalten, deren Fäden dünn und durchsichtig, die Staubbeutel aber länglicht, schwarz, und mit den Fäden zusammen gewachsen sind. Der Stempel ist von drey Fruchtknoten, drey Griffeln und eben so vielen Narben zusammengesetzt. Die Fruchtknoten sind an der äußerlichen Seite erhaben; an der innern Seite aber zusammen gedrückt und schneidend. Aus jedem

Fruchtknoten steigt ein dünner Griffel hervor, der mit einer stumpfen, schwarzen und oben auf wolligten Narbe besetzt ist. Das Saamenbehältniß ist von der nämlichen Form wie ein jeder Fruchtknoten, und von eben der Zahl, es theilt sich in der scharfen Seite. In den drey Abtheilungen des Behältnisses sind 13 auch mehrere längliche glatte goldförmige Saamenkörner, an deren beiden Spitzen ein weisser Punct zu sehen ist".

Hiemit wurde die heutige gut belohnte Excursion, und damit auch dieser Brief beschlossen.

XIV.

Zusätze und Berichtigungen zu den Ectypis plantarum Ratisbonensium &c.

Das vorstehende Werk so wohlfeil als möglich zu liefern, muste bey der Herausgabe desselben eine meiner ersten Rücksichten seyn,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1790

Band/Volume: 1790

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: XIII. Botanische Briefe. Dritter Brief. 128-141